



Je weniger Kandidatinnen es gibt, desto weniger Chancen haben Politikerinnen

# FRAUEN KÄMPFFEN UM MEHR REPRÄSENTATION

von **Martina Kobiela**

Am 14. April stehen die Gemeindewahlen an. Die Wahrscheinlichkeit in eine Gemeinderegierung gewählt zu werden, ist am höchsten für Männer zwischen 46 und 65 Jahren. Fast Dreiviertel der Kandidaten für die jeweiligen Gemeinde-regierungen sind männlich. **Tamara Merlò** von der Bewegung Più Donne, Kandidatin für die Stadtregierung von Lugano, meint: "Die Zahl der Frauen ist noch gering, denn die Listen werden von den Parteien aufgestellt, die überwiegend von Männern geführt werden und – vielleicht aus Gewohnheit – überwiegend Männer nominieren." **Lara Comini**, kantonale Präsidentin der "Donne del Centro" und Kandidatin für die Gemeinderegierung von Lugano, betont: "Es ist wichtig, dass die Listen so ausgewogen wie möglich sind, damit Männer und Frauen die gleichen Chancen haben, gewählt zu werden." Obwohl 75 Prozent der Kandidierenden männlich sind, werden zu 80 Prozent Männer in die Exekutiven gewählt. In Bellinzona zum Beispiel sitzt keine einzige Frau in der 7-köpfigen Stadtregierung, in Locarno und Chiasso jeweils nur eine und zwei in Lugano, Ascona, Mendrisio und Biasca.

**Michela Ris** (FDP), seit 2014 in der Gemeinderegierung von Ascona, die sich im April zur Wiederwahl stellt, vermutet: "Geschlechterstereotypen, die Frauen als weniger geeignet für Führungsaufgaben ansehen, halten sich leider hartnäckig und sind sogar in uns Frauen so tief verwurzelt, dass sie zur Selbstsabotage führen. Hinzu kommt ein politisches Umfeld, das als frauenfeindlich oder -unfreundlich wahrgenommen wird und so die Frauen von einer Mitarbeit abhält. Meine Erfahrung zeigt jedoch, dass es mit Entschlossenheit und Pragmatismus möglich ist, diese Hindernisse zu überwinden und die politische Kultur positiv zu beeinflussen und sie integrativer zu gestalten." **Nancy Lunghi**, Präsidentin der Vereinigung "Coordinamento donne della sinistra" und seit 2020 Stadträtin von Locarno und auch heuer wieder auf der Liste der SP, meint: "Der Kontext der Ungleichheit, in dem wir immer noch aufwachsen und leben, lässt uns Frauen denken, dass wir nicht gut genug sind, um über bestimmte Themen zu sprechen oder bestimmte Positionen einzunehmen."

Die Erfahrungen dreier Politikerinnen die bald ihr Amt niederlegen, sollten jungen Kandidatinnen Mut machen. **Moirà Medici**, Gemeindepräsidentin von



Auch im Kantonsparlament, dem Grossen Rat, sind die meisten Sitze von Männern besetzt

Cevio, kandidiert nach nur einer Legislaturperiode im *Municipio* nicht wieder. Das habe jedoch nichts damit zu tun, dass sie eine Frau sei, wie sie auf Anfrage der TZ betont: "Ich fand mich fast immer in reinen Männergruppen wieder, in denen ich mich respektiert und angehört fühlte. Die meisten Angriffe, vor allem die "schärfsten", die ich im Laufe der Jahre erlebt habe, kamen von Frauen..." Die Gründe für ihr frühes Ende als Gemeindepräsidentin seien vielfältig. *Sindaca* zu sein, sei eine interessante und stimulierende Rolle gewesen, aber oft habe sie sich alleingelassen gefühlt. Ausserdem hätte sie verschiedene berufliche und private Verpflichtungen, die sie zu der Entscheidung gebracht hätten.

Auch die SP-Grossrätin und Luganeser Stadträtin **Cristina Zanini Barzaghi**, die ihr Amt nach drei Legislaturperioden verlässt, ist sich sicher, dass ihr Geschlecht keine Rolle für die Entscheidung ihrer Partei, sie nicht mehr antreten zu lassen, gespielt habe. Die Statuten der SP Lugano legten eine Maximalzahl von zwei Legislaturen fest: "Solange die Beschränkung auf drei Amtszeiten besteht, wurde noch nie eine Ausnahme für einen Stadtrat gewährt."

**Françoise Gehring** hingegen wollte schon länger aus dem Gemeinderat in Mendrisio aussteigen: "Bereits im Jahr 2021 wollte ich mein politisches Engage-

ment mit Erreichen des Rentenalters beenden." Nun ist es soweit. Auch sie habe ihr Geschlecht nicht als Nachteil empfunden: "In dieser Legislaturperiode hat der Stadtrat von Mendrisio verschiedene Vorschläge zur Förderung der Chancengleichheit unterstützt: Schaffung der Abteilung für Soziales und Chancengleichheit, Einführung des Aktionsplans für Chancengleichheit, Einführung der Gleichstellungsbeauftragten, Massnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und vieles mehr."

Doch die Furcht vor einem feindlichen politischen Umfeld und Selbstzweifel sind nicht die einzigen Gründe, warum weniger Frauen für politische Ämter kandidieren als Männer. **Francesca Antonini** (Mitte) hat in Bern Recht studiert und anschliessend in Lugano eine Familie mit 8 Kindern gegründet. Sie kandidiert erstmals für das Stadtparlament von Lugano und meint, dass sie sich gerne schon früher an der Kommunalpolitik beteiligt hätte, aber zunächst anderem den Vorrang gegeben habe. Nämlich einer grossen Familie und einem Ehemann, der sich zu 200 Prozent beruflich engagiere. **Mady Algisi**, ebenfalls Mitte-Kandidatin für die Legislative in Lugano, bringt es auf den Punkt: "Leider sind Frauen auch heute noch die meistbeschäftigten Menschen, die ich

kenne, vor allem in Bezug auf die Familie." **Mariana Ballanti** (SVP), Kandidatin für Locarnos Stadtparlament, findet gar, dass Frauen gezwungen sind, zwischen Politik und Privatleben zu wählen. **Samantha Bourgoïn**, Grossrätin der Grünen, Co-Koordinatorin Verdi del Ticino und Kandidatin für das Vize-Präsidium der Grünen Schweiz, stellt Frauen in die Pflicht, sich politisch zu engagieren: "Wir leben in einer Zeit, in der die Gesellschaft und auch das Tessin vor epochalen Herausforderungen stehen und alle, auch die Frauen, ihre Verantwortung übernehmen müssen."

Doch macht es überhaupt einen Unterschied, ob eine Frau oder ein Mann in der Exekutive sitzt? **Barbara di Marco-Christoffel**, Kandidatin für das Movimento per il Socialismo für die Stadtregierung von Lugano, betont: "Es ist meiner Meinung nach nicht ausreichend, eine numerische Besserung der Frauen in der Politik zu erhalten, es ist genauso wichtig, dass Frauen Politik für Frauen machen, oder anders gesagt, es ist notwendig, feministische Ideen weiterzuentwickeln und umzusetzen." Was passieren kann, wenn Politik von Männern gemacht wird, beschreibt **Giulia Augugliaro**, SP-Kandidatin für die Stadtregierung von Locarno: "Im vergangenen Juni lehnte der Stadtrat, der sich aus 28 Männern und 12 Frauen zusammensetzte, einen Antrag für ein konkretes Engagement für

die Gleichstellung von Frauen und Männern ab, in dem der Beitritt zur "Europäischen Charta für Gleichstellung und Gleichberechtigung" gefordert wurde. Die Stadt tue bereits genug, hiess es. Dennoch sind Führungspositionen meist von Männern besetzt, und in den Familien ist es das "Familienoberhaupt", das die Korrespondenz erhält." **Karin Valenzano Rossi** (FDP), Stadträtin in Lugano, die auch im April wieder kandidiert, findet: "Sicherlich haben Männer und Frauen unterschiedliche Herangehensweisen, Arbeitsweisen und Sensibilitäten. Daher halte ich es für sinnvoll, auch in der Politik eine ausgewogene Geschlechtervielfalt zu haben, da dies die Gesellschaft besser repräsentiert." **Jasmine Altin**, SP-Kandidatin für das Stadtparlament von Locarno, meint: "Frauen sind meiner Meinung nach oft eher bereit, zuzuhören und zu diskutieren, um einen Kompromiss mit der Bevölkerung und anderen politischen Kräften zu finden." Nicht alle Politikerinnen sehen das so: **Nadia Bredice**, Kandidatin der FDP für die Stadtregierung von Locarno, meint zum Beispiel: "Ich glaube, dass eine Frau zu sein, nichts an der Art und Weise ändert, wie Politik gemacht wird. Politik wird für alle gemacht. Meine Partei hat mich nicht wegen der Frauenquote nominiert, sondern ich glaube, sie hat an mich geglaubt, weil ich ich bin!"

## Aufgefallen

Blühende Mimosen zum Frauentag



Symbol der Stärke

Heute Freitag, 8. März, jährt sich der Frauentag in der Schweiz zum 113. Mal. Er ist noch vor dem Ersten Weltkrieg auf Initiative sozialistischer Organisationen, die für Gleichberechtigung und das Wahlrecht für Frauen kämpften, ins Leben gerufen worden.

Im Tessin bekommen die Frauen an diesem Tag Mimosen geschenkt – egal ob Ehefrau, Mutter, Schwester oder Arbeitskollegin. Die Tradition stammt aus dem Jahr 1946 aus dem nahen Italien, wo die Unione Donne Italiane (UDI) zum damals erstmals gefeierten *Festa della donna* am 8. März die Mimose als Symbol für diesen Tag gewählt hatten. In manch anderen Kulturkreisen, die mit der Tradition nicht vertraut sind, mag diese Usanz für Unverständnis sorgen. Denn im Gegensatz bspw. zum deutschen Wortgebrauch, wo "Du bist eine Mimose" weniger als Kompliment, denn als ein (über-)empfindliches Gemüt aufgefasst werden muss, steht im Italienischen die Mimose für Stärke und Widerstandskraft. Der *mimosa* gelinge es, trotz ihrer scheinbaren Zerbrechlichkeit, auch in schwierigem Gelände zu gedeihen, ist in Erklärungen nachzulesen. Sie sei deshalb perfekt als Symbol für die Frau. Ausserdem blüht sie zwischen Februar und März, ist einfach zu finden und preiswert. Zumindest wenn man(n) sie nicht im Blumengeschäft teuer erwerben muss, sondern aus dem Garten holen kann. *Auguri a tutte le donne!*

mb